

Vegane Verpackung – Fake? Utopie? Realität?

In Deutschland gibt es etwa 1,3 Millionen Veganer und täglich werden es mehr. Die Gründe für den Umstieg auf vegane Ernährung, Kosmetik oder Kleidung sind vielfältig. Zunehmend gerät nun auch die Verpackung ins Visier. — von Carolina E. Schweig



Trotz einer fehlenden, offiziell verbindlichen Definition werden in einigen Portfolios bereits vegane Verpackungen ausgewiesen. Frei von jeglichen tierischen Inhaltsstoffen muss sein, was sich vegan nennt, so definiert es die Vegane Gesellschaft Deutschland und bezieht sich dabei ausschließlich auf Lebensmittel. Wurden bisher sogenannte vegane Verpackungen ausgelobt, beschäftigte man sich vor allem mit dem Ursprung der eingesetzten Klebstoffe. Diese basieren konventionell auf tierischen Rohstoffen wie Knochen, Tierhaut oder Milcheiweiß. Dieser Blick in die Tiefe der Inhaltsstoffe fehlt bei den nicht-fossilen Packstoffen und Packmitteln – wohl aus Unwissenheit über deren genaue Zusammensetzung. Denn auch bei Faltschachtel und Biokunststoff ist nicht alles pflanzlich, was für die Herstellung und Dekoration eingesetzt wird.

Inzwischen gibt es ein Label, das auch die Produktverpackung bei der Zertifizierung berücksichtigt, es ist das Vegan-Label/ Vegan+-Label der Vegane Gesellschaft Deutschland. Allerdings fehlt dahinter der standardisierte Prozess. Dieser müsste – neben der Freiheit von tierischen Erzeugnissen aller verwendeten Kleb-, Farb- und Rohstoffe – auch nachweisen, dass während des Herstellungsprozesses keine tierischen Hilfsmittel verwendet oder Tierversuche durchgeführt werden.

Die Prozess-gestützte Garantie, dass Packstoffe frei von tierischen Substanzen sind und nicht an Tieren getestet wurden, gibt es bisher nicht. Abgesehen davon sind Rohstoffe, die als vegan ausgelobt werden, im seltensten Fall für den Recyclingprozess konzipiert. 